

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 28 — 1. Jahrgang

Saarbrücken, Samstag, 22. Juli 1933

Chefredakteur: M. Braun

Wird unser äußeres Wirken in Fesseln geschlagen, so laßt uns desto kühner unsern Geist erheben zum Gedanken der Freiheit, zum Leben in diesem Gedanken, zum Wünschen und Begehren nur dieses einen. Laßt die Freiheit auf einige Zeit verschwinden aus der sichtbaren Welt; geben wir ihr eine Zuflucht im Innersten unserer Gedanken so lange, bis um uns herum die neue Welt emporwächst, die die Kraft habe, diese Gedanken auch äußerlich darzustellen.

Kant.

„Herr Staatsrat“ 1000 Mk. monatlich

Man hat es ja - Bombeneinkommen für Nazibonzen - Die Wohlfahrtserverswerbslosen dürfen verhungern

Offiziell wird gemeldet: Das preussische Staatsministerium hat dem Amtslichen Preussischen Pressedienst zufolge in einer Durchführungsverordnung zum Gesetz über den Staatsrat die Aufwandsentschädigung der Staatsräte auf tausend Reichsmark monatlich festgesetzt. Haben die Staatsräte ihren Wohnsitz in Groß-Berlin oder Potsdam, so beträgt die Aufwandsentschädigung 500 Reichsmark monatlich. Die Auszahlung beginnt mit dem Ersten des Monats, in dem die erste Staatsratsitzung stattfindet.

Man muß sich dabei an folgendes erinnern: die Aufwandsentschädigung der Reichstagsabgeordneten im parlamentarischen Staat betrug nur 600 Mark monatlich. Davon gingen 60 bis 100 Mark Fraktionsbeitrag ab und für jede Sitzung, an der ein Abgeordneter sich nicht beteiligte, oder für jede namentliche Abstimmung, bei der er fehlte, wurden 20 Mark abgezogen. Die Herren Staatsräte, fast ausnahmslos Nazibonzen, erhalten nun das Doppelte ohne jeden Abzug u. g. Wie aber konnten sich die Nazirechner über die „Parlamentarismoswangen“ und die „Diätenstücker“ moralisch entrüsten.

Nicht ein einziger der neuen Staatsräte begnügt sich mit den 1000 Mark monatlich. Alle, aber auch alle sind sie

Doppelt- oder Dreifach verdienend. Die Herren haben neben den Staatsratsdiäten noch Gehälter als Gauleiter und Oberpräsidenten. Viele von ihnen dürften ein Monats Einkommen von 3000 Mark erreichen.

Solche Summen werden für reine Einkuren — der Staatsrat hat keinerlei Befehlrecht — nur zur Bereicherung der Bonzenclique des Nationalsozialismus hinausgeworfen, während man Hunderttausende von Wohlfahrtserverswerbslose aus der Unterfütterung hinauswirft, sie als „Saboteure“ der Wirtschaft beschimpft und ihnen mit Schußhaft droht, wenn sie sich den Raub ihrer Unterfütterung nicht widerspruchlos gefallen lassen.

„Stier Göring“

So sieht England den preussischen Ministerpräsidenten — Auf einer Stufe mit gigantischen Verbrechern — „Der Irrsinn regiert“

Unter dem Titel: „Der Stier Göring, die große Kanone der Nazibande“, veröffentlicht der „Daily Herald“ einen Artikel von Harold Laski, dem berühmten Staatsrechtslehrer, Professor an der Londoner Universität und Mitglied der Labour Party. Wir geben den Artikel in wörtlicher Uebersetzung wieder.

Noch mehr als Hitler selbst ist der Hauptmann Göring der typische Repräsentant des neuen Deutschland, wie es aus der tragischen Reaktion der Nachkriegsjahre entstanden ist. Ein einigermaßen bedeutender Flieger, verbittert durch die Niederlage, geistig nicht im Gleichgewicht, bedenkenlos, misstrauisch, von grüßter Rachsucht gegen sich selbst, ist sein ganzes Wesen durchdrängt von Eoh und Nachsucht. Er ist der bloße Spielball primitiver Instinkte und kann nicht mehr begreifen, daß die Zivilisation ein Produkt der Selbstbeherrschung ist.

Er besitzt einen leidenschaftlichen Willen, von jener Art, der den Menschen zur Eroberung der Macht treibt, ohne ihn zugleich zum schöpferischen Gebrauch der Macht zu befähigen. Er kann allein in den Begriffen der Unterjochung und der Verschmetterung denken.

Seine Reden verraten alle eine Spur von Irrsinn. Es sind Drohungen mit wilden Angriffen gegen seine Gegner mit jener Schärfe, wie sie Irrsinnigen eignet; daß er eine Zeitlang Patient in einer Irrenanstalt war, ist keine Uebersatzung.

Er haßt die Juden, Sozialisten und Gewerkschafter. Für ihn sind sie die Ursachen der deutschen Niederlage. Sie jetzt ins Gefängnis zu werfen, ihre Leiden zu verhöhnern, auf die Mißhandlungen und Torturen stolz zu sein, verschafft ihm das Gefühl der Genugtuung des Sieges.

Sie niederzuschlagen, ist für ihn eine Revanche für die Demütigung von Versailles. Der Sieg über sie ist das Vorspiel für den Revanchekrieg von morgen.

Denn dieser Revanchekrieg ist die einzige positive Politik, die Göring im Sinn hat. Er ist der Urheber der neuen Luftfahrtspolitik, die unter der Farnung der Entwicklung der Handelsluftfahrt die Klausel des Versailler Vertrages zu umgehen sucht, die Deutschland militärische Luftfahrzeuge verbieten.

Das mystische Bombardement von Berlin mit Flugkristallen, die niemand gesehen hat, aus Flugzeugen, die einzig und allein Göring kennt, ist charakteristisch für die Gemütsart des Mannes, von dem gesagt wird, daß er den Plan des Reichstagsbrandes entworfen hat.

Göring ist ein gefährlicher Mann, weil er keine Gemütskurven kennt. Wer je seine Reden gehört hat, weiß, daß er gegenüber aller Menschheit und allem Anstand völlig gleichgültig ist.

Er scheint eine wilde Freude an Grausamkeit zu empfinden und seine Moral steht unter der eines Gangster von Chicago. Er hat sich mit Leuten von ähnlichem Kaliber umgeben. Seine Auffassung von „Ehre“ ist die eines Duellanten; seine Idee von Politik ist, zu töten, um nicht selbst getötet zu werden. Er ist die verkörperte Gewalttätigkeit, und seine Genugtuung wächst mit der Größe der Gewalttat.

Für Deutschland ist es ein Unglück, daß er an eine so hohe Stelle gelangt ist; es ist so, als wären Capone oder Jack Diamond ein Mitglied der Regierung der Vereinigten Staaten. Auch sie würden die Regierung nach der Moral der Unterweltbanden führen. Auch sie hätten ihre eigenen Draußen Gänger für die Folterung ihrer Gegner. Auch sie würden, wie er, sich der Vergewaltigung aller Gelegenheiten und Brände rühmen, die die Existenz der Zivilisation überhaupt erst möglich machen.

Auch sie würden dieselbe Unwissenheit und Unfähigkeit zeigen, die Bedingungen zu begreifen, unter denen allein Wissenschaften und Künste blühen können. Sie würden mit demselben Schwulst, derselben Arroganz, derselben leidenschaftlichen Ekstase über die Agonie ihrer Gegner triumphieren.

Aber das ist ein übles Ding nicht nur für Deutschland allein; es ist ein Unglück für die ganze Welt. Es ist eine Bedrohung der Grundlagen des Friedens. Denn wenn Göring seine Feinde zum Schweigen verdammt haben wird, dann wird er neue Siege nötig haben, um die Wollust der Macht anzulösen, ohne Rücksicht auf den Preis.

Der Bau von Flugzeugen ist nicht nur eine Nennmisterie. Er ist bewusste Vorbereitung für den Krieg, an dessen Kommen er glaubt, den Krieg, den er erstrebt. Wir müssen der Tatsache ins Auge sehen, daß ein Mann seiner Art nicht den geringsten Skrupel kennt, Europa aus dem neuen in ein blutiges Schlachtfeld zu verwandeln.

Krieg ist für ihn nur ein Zug in dem Spiel um die Macht. Und diesen Zug zu tun, ist für ihn nicht unmoralischer als Juden und Sozialisten zu mordern, Frauen zu schlagen oder Kinder als Geiseln ihrer Eltern zu verwenden. Seine einzige Lebensregel ist die Befriedigung seiner Impulse und Leidenschaften. Stößt er dabei auf Hindernisse, so wird er dadurch über sich selbst hinaus in einen Zustand geistiger Selbstzerstörung getrieben.

Scheitert er irgendwo, so gerät er in den Zustand des Morphinisten, der sich sein Gift nicht verschaffen kann. Des Rauschmittels beraubt, gibt es keine Tiefen, in die er nicht hinabsteigen würde, um seine Stier zu befriedigen.

Wenn Männer solcher Art an die Macht kommen, dann sind selbst diejenigen ihrer Umgebung, die es besser wissen, gezwungen, durch ihr Stillschweigen diesen Weg des Irrsinns zu dulden, wenn ihnen ihr Leben lieb ist. Ich wage die Behauptung, daß es keine fünf Staatsmänner in sämtlichen europäischen Kabinetten, das italienische eingeschlossen, gibt, vor denen Dr. Schacht die Dinge, die Göring auf dem Gewissen hat, verteidigen könnte.

Ich glaube, daß Baron von Neurath, wäre er noch ein freier Mann, leidenschaftlich beteuern würde, daß er die Tage von Stresemann und Brüning schuldlich zurückwünsche. Aber sie haben sich selbst an den Karren der Volkswirtschaft gebunden, über die ihre Aufsicht auszuüben geschickt hatten;

Politischer Mordplan aufgedeckt!

Sozialistische Führer im Saargebiet sollten durch deutsche Nationalsozialisten ermordet werden — Ein Mitwisser verhaftet

In Metz ist am Montag von der französischen Geheimpolizei ein „Sozialdemokrat“ verhaftet worden, der sich mit dem sozialdemokratischen Parteibuch in der Tasche schon seit längerer Zeit im Saargebiet und in Lothringen herumtreibt. Er versuchte sich an sozialdemokratische Emigranten heranzumachen, um allerlei zu erfahren. Seit Wochen wurde er beobachtet, und jetzt ist er in Metz festgesetzt worden.

Er hat gestanden, daß von Köln her ein Mordplan gegen reichsdeutsche Sozialdemokraten, die man für die Inspiratoren der „Deutschen Freiheit“ hält, in Szene gesetzt werden soll. Die in Metz gemachten Feststellungen sind inzwischen durch unmittelbare Nachrichten aus Köln bestätigt worden.

Wir begnügen uns heute mit dieser Veröffentlichung und lehnen es im Interesse des Fortgangs der Untersuchung einstweilen ab, Namen der an dem Komplott Beteiligten oder die Namen der mit der Absicht des Umlegens Verfolgten zu nennen. Leider muß man annehmen, daß die Pläne auch durch die Festsetzung des einen Mitwissers nicht aufgegeben werden.

Die Organisation dieses Mordplans ist von Köln aus erfolgt. Dort werden weitere derartige Absichten verfolgt.

und so sind sie durch ihre stillschweigende Duldung zu den verächtlichen Komplizen der Brutalität geworden.

Wenn dieses schreckliche Abenteuer vorüber sein wird, dann wird in der Gesellschaft zivilisierter Menschen kein Platz sein für Leute wie Schacht und Neurath, die zu den Schandtaten geschwiegen haben, um für eine kurze Spanne an der Macht zu bleiben.

Denn dieser Irrsinn dauert nicht ewig; eine ganze Nation kann nicht auf die Dauer ihren Verstand verlieren. Wir wissen um den brennenden Ooh, der in der deutschen Arbeiterklasse aufsteigt. Wir wissen, daß all die Fortschritte, die Deutschland in der Außenpolitik gemacht hatte, in den wenigen Monaten vernichtet worden sind. Wir sind sicher, ist erst diese erste Vergiftung vorüber, fragt das deutsche Volk erst nach den Erfolgen, so wird die seelige Ruhe sehr rasch weichen.

Ohne ökonomische Erholung wird in Deutschland eines Tages es entweder zum Bürgerkrieg oder zum Krieg nach außen kommen. Und in beiden Fällen werden die Hitler-Leute ernten, was sie gesät haben. Denn in der Politik wie in der Natur gilt der Satz: Aktion und Reaktion sind einander gleich; und wenn die Ernte kommt, dann wird sie so blutig sein wie nie zuvor.

Unsere Aufgabe muß es unterdessen sein, Neu-Deutschland klar zu machen, daß seine Beherrscher, wenn sie wie tolle Hunde sich benehmen, vom Ausland wie Pariaß behandelt

Paris gegen deutsches Chaos

Erregung in der französischen Presse — Ablehnung Hendersons — Die Geheimrüstungen Keinerlei Vertrauen zu Hitler — Alle seine Anbiederungen umsonst

Paris, 21. Juli.

Die französische Presse nimmt die Verhandlungen Hendersons mit Hitler zum Anlaß, um erneut und mit verstärktem Nachdruck auf die deutschen Geheimrüstungen hinzuweisen. Sie schreiben heute unter anderem:

„L'Intransigeant“

Herr Henderson muß schon über eine reichliche Dosis von Naivität verfügen, wenn er sich einbildet, daß ein „freundschaftliches“ Gespräch genügen kann, um das abgrundtiefe Mißtrauen zu zerstreuen, das gegenüber Herrn Hitler jeder Franzose empfindet, ganz gleich, ob er politisch links oder rechts steht, ob er Rationalist oder Internationalist ist. Dieses Mißtrauen ist gerechtfertigt nicht nur durch die fortlaufenden schriftlichen und mündlichen Erklärungen Hitlers und seiner engsten Mitarbeiter, sondern vor allem auch durch die Taten der neuen Regierung. Es ist für niemand ein Geheimnis, daß Deutschland seine geheimen Rüstungen seit ein paar Monaten in einem geradezu wahnsinnigen Tempo und Ausmaß beschleunigt und forciert hat. Der notwendige Grad von „Freundschaft-

lichkeit“ läßt sich überhaupt nicht in Zahlen ausdrücken, den Herr Hitler mobilisieren müßte, um Herrn Daladier vorzugaukeln, daß er alle diese Rüstungen nur aus Friedensliebe und im besonderen aus Liebe zu Frankreich gemacht hat! —

„Le Quotidien“:

Deutschland hält es heute nicht einmal mehr für erforderlich, seine gewaltigen „geheimen“ Rüstungen zu verhehlen. Doch die Welt ist nicht mehr so naiv, wie sie es im Jahre 1914 war. Europa ist hellhörig geworden; und jedermann, ohne Rücksicht auf die Partei, ist entschlossen, aus den von Deutschland präsentierten Tatsachen die notwendigen Konsequenzen zu ziehen!

„Le Journal de Débats“:

Das „Ende“ der Revolution, das Herr Hitler proklamieren zu können geglaubt hat, bedeutet keineswegs, daß die deutsche Politik deshalb eine andere geworden ist. Im Gegenteil: die Diktatur ist grausamer denn je, die Taktik der Abwärtung Oesterreichs wird von den amtlichen Stellen ganz ungeniert verfolgt; die Rüstungen betreibt man offen und den „Bier-Rache-Pakt“ bemüht sich Berlin, schon jetzt zu verbreiten und zu miß-

brauchen. — Der neudeutsche Germanismus geht skrupellos seinen Weg und er wird weiter Europa ins Unglück stürzen!

„La Liberté“:

Selbst wenn sich in Genf eine Mehrheit für die Kontrolle der verbotenen Rüstungen gemäß Artikel 213 des Versailler Vertrages finden sollte, und selbst wenn sich dann ergeben sollte, daß Deutschland mit dieser Kontrolle doch nur Schindluder treibt, dann ist noch nicht das geringste gewonnen. Solche Kontrollen sind zur Ohnmacht verurteilt, wenn nicht dahinter eine starke Exekutive steht.

„Le Temps“:

Der „Führer“, der eine verzweifelte Nützlichkeit mit dem jagenhaften „Jauberehrung“ aufweist, hat sich jetzt gegen jene zu wehren, die allzu blind seinem Wort und seiner Lehre Glauben geschenkt haben und die heute als Bolschewiken verschrien und verfolgt werden, weil sie fordern, daß das alte nationalpolitische Programm durchgeführt wird. — Im übrigen: im deutschen Chaos nützen sich die Systeme sehr schnell ab. Und die Personen nicht minder.

Poincaré am Horizont

Mussolini trifft Daladier — Italienisch-französische Annäherung auf Kosten Deutschlands — Keine deutsche Grenzrevision!

Paris, 21. Juli. Raymond Poincaré ist wieder aus der Verletzung aufgeht. Er will gegenwärtig auf seinem Landsitz Sampigny, wo er eifrig an seinen Memoiren arbeitet. Er empfing einen Mitarbeiter des Exzellenz, dem er über das Viermächteabkommen erklärte: Alles hängt von dem Gebrauch ab, den man hiervon machen wird. Die Einstellung scheint sowohl bei den Italienern als auch bei uns günstig zu sein. Wir haben ein Interesse daran, die Mißverständnisse zwischen beiden Ländern sich nicht anhäufen zu lassen. Ich habe gelesen, daß Daladier beabsichtigt, bei einer Kreuzfahrt im Mittelmeer Mussolini zu treffen. Das ist eine ausgezeichnete Idee. Eine derartige Besprechung könnte zu einem gerechten Ausgleich zwischen Frankreich und Italien führen. Es scheint auch, daß Polen und die Sowjets an die Furcht vor Hitler eine Annäherung suchen. Ein Urteil über den Reichskanzler zu fällen, lehnte Poincaré mit der Bemerkung ab, er äußere sich niemals über Persönlichkeiten, die er nicht kenne; man täusche sich so oft über diejenigen, die man zu kennen glaube.

Paris, 21. Juli. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ verlangt, daß vor Ratifizierung des Viermächteabkommens gewisse Fragen geklärt würden, die mit der Interpretierung dieses Instruments zusammenhängen. Das Blatt ist besonders beunruhigt über die Auslegung, die der englische Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Sir John

Simon, am 11. Juni unter Ausschluß der Presse vor dem Royal Institute of International Affairs gegeben haben soll. Simon habe die Grenzrevision als Ziel bezeichnet und sich vom Viermächteabkommen Ergebnisse versprochen, die weder das Schiedsgerichtsverfahren, noch der wirkungslos bleibende Artikel 19 des Völkerbündnisses geben könnten. Die englische Regierung wolle also, so erklärt „Echo de Paris“, eine Veränderung des territorialen Status quo auf Kosten der französischen Verbündeten vornehmen. Frankreich laufe Gefahr, im „Biererrat“ isoliert zu werden, um so mehr als anher vom Ingehindnisse in der Anschließung und in der Abrüstungsfrage de Jovenel in Rom keine Klärung der konkreten italienisch-französischen Probleme (Flottenfrage, Donnanorganisations, Beziehungen zu Südschweiz, Nordafrikanische Frage usw.) zu erzielen vermochte. De Jovenel habe es sich zur Regel gemacht, allen diesen Fragen aus dem Wege zu gehen und sich auf Ideologien zu beschränken.

Von Hitler zu Daladier

Die Reise Hendersons

München, 21. Juli. Bei der gestrigen Zusammenkunft des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers mit Henderson wurden die in den Berliner Besprechungen noch offen gebliebenen Punkte erörtert. Henderson begibt sich heute nach Paris.

Berlin über Henderson

Eine halbamtliche Auslassung

Berlin, 21. Juli. Die Mitteilungen, die gestern Abend über die Münchener Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz ausgegeben wurden, sind knapp gehalten, aber nichtsdessenungeachtet recht aufschlußreich, indem sie das Gesamtergebnis der deutschen Verhandlungen mit Henderson feststellen. Das Ziel bleibt die Erreichung eines Abkommens auf der Abrüstungskonferenz, und Henderson wird in Berlin wie in München haben feststellen können, daß Deutschland loyal und konsequent auf dieses Ziel hinarbeitet. Die Tür für weitere Verhandlungen, bei denen Deutschland den gleichen Geist der Verlässlichkeit zeigen wird wie bisher, bleibt offen. Henderson scheint in München nunmehr offiziell eine Zusammenkunft zwischen

werden müssen. Der ungläubliche Rosenberg mag einiges davon bei seinem Besuch in England gefühlt haben und in Kenner scheint der Gouverneur Smith Herrn Schacht einiges davon mit rückwärtsloser Freimütigkeit zu berichten gegeben haben.

Ich hoffe, die englischen Arbeiter werden der alten Traditionen unseres Volkes eingedenk sein.

Der Beschluß der Gewerkschaften für einen Boykott Deutschlands entspringt einem gesunden Instinkt. Unterdessen müssen wir alles tun in Wort und Tat, daß das wahre Deutschland, das jetzt nur noch unterirdisch existiert, die Gewißheit gewinnt, daß die einzige Hoffnung für die europäische Zivilisation für uns darin liegt, daß es seine Entschlossenheit und seinen Mut wiederfindet. Denn in letzter Linie besteht das Geheimnis der Freiheit in dem Mut zum Widerstand. Das freilebende Deutschland muß kämpfen, um die Freiheit wieder zu gewinnen. Ein solches Volk mit der großen geistigen Erbschaft Deutschlands kann es nicht lange ertragen, von Leuten beherrscht zu werden, die absichtlich blind sind für alle Eigenschaften, durch welche sich der Mensch vom Tier unterscheidet. Wenn dieser Tag des Widerstandes dämmert, dann wird es nur wenige Engländer geben, die nicht neue Hoffnung für die Menschheit schöpfen. Denn dieser Tag wird die Wiedergeburt Deutschlands bedeuten, die Wiedergeburt der Hoffnung auf Weltfrieden. Und dieses neue Deutschland wird den Hauptmann Göring in das Irrenhaus sperren, in das er gehört.

dem Reichskanzler und dem französischen Ministerpräsidenten vorgeschlagen zu haben.

Wie die deutsche Politik hierzu steht, ergibt sich klar aus dem gestrigen Kommuniqué: Eine derartige Zusammenkunft würde einer eingehenden diplomatischen Vorbereitung bedürfen. Die Unterzeichnung des Viermächtepakt genügt an sich nicht, um die Voraussetzungen für den Erfolg einer direkten deutsch-französischen Aussprache zu schaffen. Mit gut gemeinten Improvisationen, wie sie Henderson offenbar im Sinne hat, sind die tiefgehenden Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich nicht aus der Welt zu schaffen. Außerdem ist das Abrüstungsproblem keine deutsch-französische Kontroverse, sondern eine Angelegenheit, in der der französische Standpunkt zu demjenigen der meisten anderen Konferenzteilnehmer, ja zur Idee der Abrüstungskonferenz in Widerspruch steht. Solange man in Paris diese Verantwortung Frankreichs leugnet und dafür Tag für Tag die Schuld für die Schwierigkeiten der Abrüstungskonferenz auf Deutschland schiebt und dem zu diesem Zweck erfundenen Begriff der deutschen Aufrüstung als Vorwand für die Verweigerung der kleinsten Abrüstungsmahnahme nimmt, müssen die Verhandlungsaussichten sowohl zwischen Frankreich und der Abrüstungskonferenz, wie auch zwischen Frankreich und dem abgerüsteten Deutschland als sehr gering erscheinen.

Wirklich?

Der Reichstags-Brandstifterprozeß „voraussichtlich“ Anfang September

Leipzig, 21. Juli. Von zutändiger Seite wird uns über den Stand des Verfahrens in der Reichstagsbrandstiftung mitgeteilt:

Nachdem die gerichtliche Voruntersuchung gegen einen Teil der Angeklagten schon vor einigen Tagen abgeschlossen worden war, ist sie nunmehr auch gegen die übrigen Angeklagten durch den Untersuchungsrichter des Reichsgerichtes geschlossen worden. Die Voruntersuchung hat sich infolge des großen Umfangs der anzustellenden Ermittlungen länger hingezogen. Die Akten werden von dem Oberstaatsanwalt mit der Anklageschrift gegen die Hauptbeschuldigten in den nächsten Tagen dem 4. Strafsenat des Reichsgerichtes vorgelegt werden. Mit der Hauptverhandlung in der Sache kann hiernach wohl für die erste Hälfte des September gerechnet werden.

„Voraussichtlich!“ „Wohl!“ Wir werden sehen...

8 Todesurteile?

Strafanträge gegen 17 Jungkommunisten wegen Ermordung von zwei SA-Männern

Bonn, 20. Juli. Nach vierstündiger Verhandlung stellte heute der Erste Staatsanwalt die Strafanträge im Prozeß gegen siebzehn Kommunisten wegen der Ermordung von zwei SA-Männern und des versuchten Mordes an einem weiteren SA-Mann und an einem Polizeibeamten. Der Staatsanwalt beantragte gegen alle acht Hauptangeklagten die Todesstrafe sowie Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren. Er erklärte alle Hauptangeklagten für gleich verantwortlich, da sie als Soldaten der „Roten Armee“ grundsätzlich mit Waffengewalt und Überlegung gehandelt hätten. Es sei ein klarer Mordbefehl ausgegeben und dieser auch als solcher verstanden und ausgeführt worden. In beiden Fällen hätten die Täter aus dem Hinterhalt auf Wehrlose geschossen, sagt der Staatsanwalt.

Es riecht nach Parfüm

Coty gründet eine Partei

Paris, 21. Juni. Die faschistischen Neigungen des Parfümfabrikanten Coty sind seit langem bekannt. Ohne seine persönlichen Ambitionen allzu ernst zu nehmen, gewinnt aber der Aufruf zur Gründung einer Partei der französischen Solidarität, die gegen die jüdisch-marxistischen-reimannerische Zersetzung gerichtet ist, gerade in dem Augenblick, in dem selbst bei den französischen Sozialisten sich eine Tendenz zur Abkehr vom Internationalismus bemerkbar macht, eine gewisse Bedeutung. Die neue Partei, die vorerst als ein Sammelbecken der Elemente gedacht ist, die unter dem Motto „Frankreich den Franzosen im erwachten Vaterland“ die Klassengegensätze zu überbrücken gewillt sind, hat als Abzeichen den den heimischen Boden verteidigenden gallischen Hahn gewählt.

„Germanische Rechtsformen“

Die neue deutsche Verfassung ist auch nur abgeschlossen

Zürich, 20. Juli. (Znprek.) Während die Hitlerregierung ihre neue Verfassung mit der einfachen „Volksbefragung“ für eine Wiederbelebung alter germanischer Rechtsformen ausgibt, macht die „Neue Zürcher Zeitung“ darauf aufmerksam, daß unter Napoleon dem Ersten und Napoleon dem Dritten „insgesamt sieben Volksabstimmungen veranstaltet wurden, die man so vorzubereiten mußte, daß die überwältigenden Mehrheiten nie ausblieben.“

Post abgestürzt

Mat (Mast), 21. Juli. Der amerikanische Weltkrieger Wiles Post, der gestern Rudis überflog, ist hier mit seinem Flugzeug abgestürzt, blieb aber unverletzt.

Schwarzer Tag in Amerika

Gewaltige Kurs- und Preisstürze

In der USA. erfolgte am Freitag ein Sturz der Aktienkurse und Warenpreise, der wohl die größte Baiste darstellt, die in der Geschichte der USA. jemals zu verzeichnen war.

Ein Kinder ertrunken

Bei einem Schulausflug

Paris, 21. Juli. Bei einem Schulausflug im Département Loire ertranken während einer Kahnfahrt ein Kinder und ein Geistlicher.

Schweres Eisenbahnunglück

Sechs Tote und zwanzig Verletzte

Venezien, 21. Juli. Auf dem Bahnhof Solopaca stießen heute nacht zwei Personenzüge zusammen. Sechs Eisenbahn- und Postbeamte wurden getötet, 20 Reisende verletzt, davon vier schwer.

Die Madonna aus Porzellan

Der Papst bekommt ein Geschenk aus Berlin zum Dank für das Konkordat — Papen erhält einen der höchsten päpstlichen Orden zur Krönung seiner Vermittlerrolle — Die Entrechtung und Entmachtung des deutschen Katholizismus ist besiegelt...

Am Donnerstag ist in Rom unter feierlichem Gepränge das Konkordat des Vatikans mit Hitler-Deutschland unterzeichnet worden. Für den Papst erledigte der Kardinal-Staatssekretär Pacelli, für Deutschland Herr v. Papen die letzten Formalitäten. Ein Staatsakt wurde vollzogen, der nicht nur für den deutschen Katholizismus von größter Bedeutung ist. Denn man muß lange in den Annalen der Geschichte blättern, um das Gegenstück zu einer solchen Unterwerfung der Kirche in ihren weltlichen Aufgaben unter die Befehlsgewalt einer Staatsautorität zu finden.

Was war geschehen? In immer heftigerer Weise war der deutsche Katholizismus in den vergangenen Monaten unter den Terror des politischen Gleichschaltungsprozesses gezwungen worden. Die Zentrumspartei wurde genötigt, sich selbst aufzulösen. Die christlichen Gewerkschaften wurden unter schändlichen Beschimpfungen ihrer katholischen Führer von Ley in Besitz genommen. Die katholischen Gesellenvereine und Jugendverbände wurden drangaliert, ihre Büros besetzt, ihre Mitglieder beschimpft und geprügelt. Die bekannten Ereignisse in München, die in Gegenwart des Herrn v. Papen erfolgten, waren das Signal zu einem förmlichen Vernichtungsfeldzug gegen das gesamte katholische Verbandswesen, das auf selbständige Führung Anspruch erhob. Kurz nachher wurden in der Pfalz und anderswo die katholischen Priester in hellen Scharen mißhandelt, Pfarrhäuser wurden im Sturm genommen — nur weil die Geistlichen gemäß einem bischöflichen Rundschreiben für die Erhaltung der konfessionellen Schule eingetreten waren. Es schien, als ständen wir unmittelbar vor Beginn eines mühen „Kulturkampfes“ gegen die Kirche im Zeichen des Hakenkreuzes.

Unter diesem Druck setzten sich die katholischen Kirchenfürsten, nachdem alle Vorstellungen in Berlin alle vergeblichen Beschlüsse der Fuldaer Bischofskonferenz ergebnislos geblieben waren, für die Kapitulation ein. Der Heilige Vater, der über die Vorgänge in Deutschland, über die Mißhandlungen der Priester und der kirchentreuen Gesellen genau unterrichtet worden war, war nicht ohne weiteres bereit, die Waffen der kirchlichen Autorität vor dem brutalen machtpolitischen Zugriff der Hitler-Trabanten zu strecken. Aber schließlich mußte er sich zu Verhandlungen entschließen und Herrn von Papen, der ihm als Wegbahner der braunen Gewalttäter nicht sonderlich sympathisch war, als Vermittler annehmen.

Nun liegt das Konkordat vor. Es bringt die vollkommene politische Entrechtung der Geistlichen. Es besiegelt den Untergang des Zentrums, dem genau das Schicksal der italienischen Popolari bereitet wurde. Es verzichtet auf die Erhaltung einer Reihe von Organisationen, die an Größe und Bedeutung ihresgleichen hatten: des Volksvereins für das katholische Deutschland in München-Bladbach und anderer Verbände sozialwissenschaftlichen Gepräges, von den katholischen Jugendorganisationen, die bereits gewaltsam aufgelöst wurden, ganz abgesehen...

Dieses Konkordat ist ein Schlag gegen die katholische Kirche in Deutschland, von dem sie sich nicht so schnell wieder erholen wird. Sie hat sich trotz des göttlichen Auftrags, mit dem sie sich schmückt, als ein Instrument erwiesen, das sich der irdischen Gewalt dienstbar macht, wenn diese nur mit den nötigen harten Faust gegen Sachen und Seelen ausgerüstet ist. Wir wissen aus dem Munde von katholischen Priestern selber, daß der in Rom besiegelte Prestigeverlust der Kirche in der Welt der Gläubigen verheerende Folgen haben wird.

Aber beinahe noch verhängnisvoller ist die Art, wie jetzt dieses Konkordat bemantelt werden soll. Herr von Papen läßt sich darüber folgendermaßen aus:

„Der Vatikan“, erklärte der Bisanzler, „sei ohne Zögern an das Vertragswerk mit dem neuen Deutschland herangegangen in der Ueberzeugung, daß der Kampf gegen den Bolschewismus und die Gottlosenbewegung eine so lebendige Aufgabe ist, daß die Kirche jedem ihre Unterstützung leihen muß, der sich diese Aufgabe gestellt hat. In diesem neuen Deutschland ist ihr ein besonders harter und wichtiger Faktor entstanden...“

Diese Äußerungen des Herrn von Papen sind nach unserer Auffassung eine Lästerung der Kirche, wie sie kaum ein „Gottloser“ wagen würde. Denn hier wird dem Vatikan unterstellt, er habe das Konkordat abgeschlossen — aus lauter Dankbarkeit darüber, daß das neue Deutschland den „Kampf gegen den Bolschewismus“ führt. Daß diese Identifizierung des Hitler-Deutschlands, zu dem die Achtung aller Andersdenkenden mit Einschluß der Katholiken, die Erledigung der Pressefreiheit, die ungezählten Mordtaten, die Konzentrationslager unauslöschlich gehören, mit der katholischen Kirche für diese die schlimmste Schmach bedeute: das kommt Herrn v. Papen nicht in den Sinn. Denn das alles gehört mit zum Kampf gegen die „Gottlosen“. Je mehr Prügel, desto mehr bestätigt sich nach seiner Auffassung Deutschland als „besonders starker und wichtiger Faktor“ des Christentums.

Nun, zunächst ist Herr v. Papen dekoriert worden. Er hat, wie man offiziös meldet, einen der höchsten päpstlichen Orden erhalten. Es geschah unter folgenden Zeremonien:

Rom, 20. Juli. Kardinal-Staatssekretär Pacelli überreichte heute dem Bisanzler v. Papen das Großkreuz des Pius-Ordens und dem Ministerialdirektor Buttman ein Bildnis des Papstes mit eigener händiger Unterschrift. Nach Vorstellung seiner Begleitung erhielt Oberregierungsrat v. Bose aus den Händen des Kardinal-Staatssekretärs Pacelli den Komtur des Gregorius-Ordens und Herr v. Tschirsky und Bögendorf den Komtur des Silvester-Ordens. Bisanzler v. Papen überreichte dem Kardinal-Staatssekretär als Geschenk der Reichsregierung eine Madonna aus weißem Meißener Porzellan. Sie ist 1 Meter hoch und eine Kopie der 1732 von dem Künstler Kirchner in den

Meißener Porzellanwerken hergestellten Originals. Unterstaatssekretär Erzbischof Pizzardo erhielt ein Gemälde des deutschen Professors Philipp Frank, den Park von Sanssouci darstellend, und Unterstaatssekretär Ottaviani einen silbernen Zeller mit Reichsadler. Auf allen Geschenken befindet sich die Widmung: „Zur Erinnerung an das Reichskonkordat 1933.“

Man könnte über den Austausch solcher Geschenke unter solchen Umständen bitteren Spott gießen. Wir verzichten darauf. Hier dokumentiert sich die Tragödie einer großen überweltlichen und überzeitlichen Organisation, wie sie die katholische Kirche darstellt, in einer Weise, die jeden Außenstehenden erschüttern und erschrecken muß.

Aber was wirklich noch tragischer ist: die katholische Welt in Deutschland, vergewaltigt und entmacht, wird so tun, als ob die Unterzeichnung dieses Konkordats ein Werk des Friedens und der Versöhnung darstelle. Die deutsche katholische Presse wird viele Federn in Bewegung setzen, um den Papst und den Herrn v. Papen im Schmucke des Pius-Ordens als Träger einer neuen Ära der Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Deutschland zu feiern. Von den Kanzeln wird beschloßgemäß dieses Konkordat den erstaut aufstehenden Gläubigen verlesen und gepriesen werden...

Welch ein Symbol, daß die Madonna, die die Hitler-Regierung dem Papst überreicht hat, aus zerbrechlichem Porzellan ist!

„Melde gehorsamst“

Die Rettung der abendländischen Kultur!

Rom, 20. Juli. Bisanzler von Papen hat anlässlich der Unterzeichnung des Konkordats folgendes Telegramm an den Reichskanzler geschickt: Ich melde Ihnen die soeben erfolgte Unterzeichnung des Reichskonkordats, dessen Text nach Vereinbarung mit der Kurie Samstag nachmittags 6 Uhr veröffentlicht wird. Dank Ihrer großzügigen und weisen staatsmännischen Auffassung von der bedeutsamen Aufgabe der christlichen Kirche beim Neubau des Dritten Reiches ist damit ein Werk vollendet, das späterhin als eine historische Tat des Nationalsozialismus anerkannt werden wird. Nur die Wiederherstellung der christlichen, nationalen und sozialen Grundlagen wird es ermöglichen, die abendländische Kultur erfolgreich gegen alle Angriffe zu verteidigen, und Deutschland wird für diese historische Arbeit das unerlöschliche Volkswort bilden...

In Oesterreich

wird gegen die Nazis gebetet —

Und in Deutschland macht der Papst mit ihnen ein Konkordat!

Wien, 20. Juli. (Inprek.)

Der Linzer Bischof Johannes Maria Schoellner fordert im Linzer Diözesanblatt alle Gläubigen auf, Gebete gegen die Nazis zu sprechen, denn die drohenden Gefahren erfordern besondere öffentliche Gebete.

Siesuchten und fanden...

Eine Propaganda-Ausstellung der Geheimen Staatspolizei — Die deutschnationalen Kampfstaffeln mit Hammer und Sichel

Das Hitler-offizielle Conti-Nachrichtenbüro teilt mit: Das Geheime Staatspolizeiamt gab einigen Pressevertretern Gelegenheit, einen Bruchteil des bei deutschnationalen Kampfstaffeln anlässlich ihrer Auflösung ausgehenden kommunistischen Verlegungs-materials zu besichtigen. Das Material stammt allein aus dem Gebiet einer einzigen Kampfstaffel, der Kampfstaffel Berlin-Oberschöneweide. Das gesamte beschlagnahmte Material würde bei einer Ausstellung ein Haus füllen. Die Ausstellung zeigt, in welchem Maße diese aufgelösten Organisationen von aktiven Kommunisten durchsetzt waren. Interessant ist dabei, daß der ehemalige Reichskampfringführer Staatssekretär z. D. v. Bis marck die Durchleitung der Kampfstaffeln mit Marxisten auch heute noch abstreitet, obwohl dieses Material deutlich für sich spricht.

In dem Museum sieht man zunächst eine große blutrote Sowjetfahne mit Hammer und Sichel, darüber ein Bild von Max Höpfer und daneben ein Bild von Hugo Berg, eine nicht reichlose Zusammenstellung. Neben dem Berg der schwarz-weißen roten Armbinden der Kampfstaffel Oberschöneweide sieht man einen Berg von roten Armbinden mit Sowjetstern und Hammer und Sichel und dem Stempel des Antifaschistischen Kampfbundes Oberschöneweide. Jedes Mitglied der deutschnationalen Kampfstaffeln hatte also sozusagen seine zweite rote Armbinde, um seine Uniform im passenden Augenblick in eine kommunistische zu verwandeln. Waffen aller Art und aller Größen sind aufgestapelt, Dolche, Revolver, Karabiner, Gewehre u. dgl. m. Eine

ganze kommunistische Bibliothek hat man bei den Mitgliedern beschlagnahmt. Bei der Besichtigung dieser Sammlung hat man unweigerlich das Gefühl, als ob die antifaschistischen Häuserstaffeln geschlossen in die deutschnationalen Kampfstaffeln übergetreten seien. Aufschlussreich ist die Zusammenfassung der Berichte von allen Polizeirevierern Preußens über die Kampfstaffeln. Die seiner Zeit bei der Auflösung gemachten Angaben aus einzelnen Bezirken werden durch diese Berichte ergänzt. So gehörten von 27 Mitgliedern der Kampfstaffel im Gebiet des 46. Berliner Polizeireviere 26 bis zum 30. Januar der SPD, an. In München waren von 80 Mitgliedern 25 ehemalige Marxisten, in Bielefeld gehörten in einem einzigen Bezirk von 34 Mitgliedern sechs der SPD, an, darunter befand sich der Führer der kommunistischen Häuserstaffeln Bielefeld und des Kampfbundes gegen den Faschismus, 29 der Mitglieder gehörten hier früher der SPD, an. Die Vorstrafenregister sind auch

außerordentlich interessant. Man kann nach dieser Uebersicht sagen, daß sich in Berlin die Kampfstaffeln

bis zu 70 Prozent aus Vorbestraften zusammensetzten; einzelne von ihnen hatten bis zu zwanzig Vorstrafen, darunter Justizstrafen wegen Mordes, wegen Totschlags, wegen Raubüberfalls, wegen schweren Diebstahls, wegen Hehlerei, wegen Abtreibung, auch wegen Störung christlicher Gottesdienste. Der größte Teil dieser Vorbestraften, ungefähr die Hälfte der Kampfstaffelmitglieder, war aus der Kirche ausgestoßen und auch seit ihrer Mitgliedschaft bei den deutschnationalen Kampfstaffeln noch im Freidenkertverband.

„Material“

Da sagten die Kinder,
Die Geschichte war sein!
Erzähl' uns noch eine —
Vieh-Großmütterlein...

Wir glauben der Geheimen Staatspolizei kein Wort. Denn so dumm sind die Kommunisten nicht, daß sie mit Sach und Pack in die deutschnationalen Kampfstaffeln eintreten und gleich ihr ganzes Propagandamaterial mitbringen. Die Herren „Geheimen“ sind noch nicht lange im Amt, aber sie verstehen sich bereits vortrefflich aufs agitatorische Brillantfeuerwerk. Die Liste der „Vorbestraften“ klingt so, als ob sie im Wortlaut aus den Personalakten einer SA-Kampfstaffel abgeschrieben worden wäre.

Fehlt es an Beweisen? Der frühere engere Mitarbeiter und Vorsitzende der verflochtenen Deutschnationalen Partei, der Abgeordnete Oberhofen, hat, wie man weiß, Selbstmord verübt. Das „Neue Tagebuch“ in Wien veröffentlicht jetzt Aufzeichnungen Oberhofens, worin er den exakten Nachweis über den von Göring arrangierten Reichstagsbrand führt. Er teilt weiter mit, daß das belastende Material, das man sofort nachher bergehoch in den „Katakomben“ des Karl-Liebknecht-Hauses sichergestellt haben soll, samt und sonders erst dort hingebacht worden ist, damit es „gesund“ werde. Der Leser erinnert sich gewiß noch über die angeblichen Beweise für unmittelbar bevorstehende kommunistische Terrorakte, die

den eingeschüchterten Bürger in Angst und Schreck versetzen sollten, damit er am 5. März Hitler wähle.

Die neuen „Funde“ des Geheimen Staatspolizeiamts scheinen ähnlich gute Arrangements gehabt zu haben. Man braucht Material zur Rechtfertigung des bereits begangenen und noch bevorstehenden Terrors — hier ist es! Wir stellen uns die Suchtungen der gleichgeschalteten Pressevertreter vor, wie sie mit tiefem Abscheu vor so vieler Verworfenheit im legalen deutschnationalen Gewande die Feder zücken! Denn das ist das Jammervolle an diesem neuen Deutschland: daß es nicht nur die Krute über sich duldet, sondern auch glaubt, daß ihre Schläge gut und notwendig seien. Und daß das alles unantastbar wahr ist, was unter dem Sonnenzeichen des Hakenkreuzes an die Öffentlichkeit gelangt.

Der neue Wirtschaftsberater

Ein Vertrauensmann des Großkapitals!

Nachdem Adolf Hitler den bisherigen Reichswirtschaftskommissar Dr. Wagner abgesetzt und ihn auch aus dem Wirtschaftspolitischen Amt der NSDAP. hinausgeworfen hat, wurde mitgeteilt, daß Adolf Hitler den weiten Kreisen bis dahin völlig unbekanntem Reichstagsabgeordneten Wilhelm Keppler als wirtschaftspolitischen Berater berufen hat. Diese Ernennung kam überraschend, denn Keppler hat bisher keiner höheren Parteinstanz angehört und keine größere Rolle gespielt. Man erklärt aber auch den Grund seines plötzlichen Aufstieges: er ist Hitler von den Unternehmernführern Thussen und Krupp empfohlen worden. Denn der neue Beauftragte für Wirtschaftsfragen ist einer der vielen „jungen Leute“, die die westdeutschen Industriebarone in die NSDAP. delegierten und die daraufhin prompt ihr Reichstagsmandat erhielten.

Keppler ist von Beruf Ingenieur und versteht von wirtschaftspolitischen Fragen im Grunde genommen nicht mehr als ein mittelmäßig begabter technischer Betriebsleiter. Er ist seit zwanzig Jahren im Ruhrgebiet als Direktor verschiedener kleinerer Konzernbetriebe tätig gewesen, wo er jederzeit ein williger Untergebener der Industrieburgen und Großkapitalisten war. Seine hervorragenden Eigenschaften sind Scharfmacherei und absolute Ergebenheit gegenüber kapitalistischen Wünschen. Und dieser Vertrauensmann des Großkapitals ist jetzt Hitlers enger Berater in allen Wirtschaftsfragen!

Ist der Marxismus in Frankreich tot?

Die Bedeutung des Parteitages der Sozialdemokratie

Aus den Kreisen der Linken in der Sozialdemokratie Frankreichs, also der Richtung, die den französischen Parteitag beherrschte, geht uns der nachstehende Aufsatz zu. Er verdient als Information über die Gedankengänge der französischen Marxisten Beachtung:

Krise der Internationale

Der Parteitag der französischen sozialistischen Partei hat nicht nur innerhalb der sozialistischen Arbeiterschaft aller Länder verdiente Beachtung gefunden. Er hat auch in der bürgerlichen Welt, in Frankreich und anderswo, Aufsehen erregt. Nach der Niederwerfung der deutschen Arbeiterklasse ist heute eine der zahlenmäßig stärksten, der politisch einflussreichsten der Internationale. Ihre Diskussionen, ihre Beschlüsse sind ein Stück Geschichte des zeitgenössischen Sozialismus.

Die Diskussionen auf dem Parteitag von Paris waren heftig und seine Beschlüsse haben zwar die organisatorische Einheit der Partei gewahrt, aber die politischen Meinungsverschiedenheiten in ihren Reihen nicht beseitigt. Sie streifen sich! triumphiert die kapitalistische Presse. Sie spalten sich! prophezeit sie, heute Lügen gestraft, morgen von neuem. Die Internationale ist tot! — so läuft es durch die Schlagzeilen der bürgerlichen Blätter. Der Marxismus ist erledigt. . . Ach, wie oft haben sie den Marxismus schon totgelagt, wie oft die Internationale schon begraben! Und immer noch läßt ihnen der „tote“ Marxismus Sorge ein. Und immer noch horchen sie auf und höhen, wenn die schon eingefargten Sozialisten irgendwo lebhafter diskutieren. . .

Es ist wahr: der internationale Sozialismus sieht sich heute in allen Ländern vor große Probleme gestellt. Die Krise des zusammenbrechenden Kapitalismus drängt sie ihm auf. Der Ueberfall des Faschismus, der in einzelnen Ländern die Arbeiterklasse überwältigt und niedergeschlagen hat, zwingt ihn in neue Stellung. Es gilt in unserer Zeit der rasch wechselnden Situationen, manche Anschauung von gestern dem Heute anzupassen. Es gilt in einer von Krisen gesühtelten, von Gefahren durchwühlten, vor große Entscheidungen gestellten Welt, manche Auffassung zu revidieren — in anderm Sinne, als es die Bürgerlichen meinen!

Auch die französische Partei ist von dem Wellenschlag der Weltgeschichte bewegt, der heute die ganze internationale Arbeiterbewegung aufrüttelt. Aber sie hat zudem ihre eigenen Probleme — und diese waren es, die den Parteitag beherrschten. Es wird Gelegenheit sein, sobald die vollständigen Berichte vorliegen, unsere Leser mit diesen Problemen genauer vertraut zu machen. Aber schon heute ist es für jeden, der die französische Politik nur einigermaßen kennt, ohne weiteres möglich, das, was die bürgerliche Presse die Krise des französischen Sozialismus nennt, in seiner wirklichen Bedeutung klarzustellen.

Der Meinungskampf auf diesem französischen Parteitag wie auf vielen, die ihm vorangegangen sind, geht der Frage der Unterstützung oder der Beteiligung der Sozialisten an einer linksbürgerlichen Regierung, in letzter Linie also dem Problem der Stellung der sozialistischen Klassenpartei zum Staat. Man weiß, daß diese Frage in Frankreich in der heutigen Situation besondere Bedeutung hat: angesichts des gewaltigen und rüstungslüsternden Faschismus, der jenseits der Grenze, in Deutschland die Macht erobert hat, angesichts der durch diese Machtergreifung des deutschen Nationalfaschismus gefährdeten nationalen Reaktion in Frankreich selbst, die sprunghaft auf ihre Stunde wartet und deren Führer, Herr Tardieu, sich erst in der letzten Zeit deutlich zu faschistischen, antiparlamentarischen Gedankengängen bekannt hat. Sollen in dieser Situation die französischen Sozialisten die Regierung des Staates ganz der Schwäche der bürgerlichen Linken überlassen? — so fragt die Rechte der Partei, die die Mehrheit in der Parlamentsfraktion besitzt. Soll in dieser Situation die französische Partei sich in einer Koalitionsregierung kompromittieren, die die Verantwortung für militärische Rüstungen zu tragen, die Widrigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse zu erdulden, die, wenn sie es wagte, auch nur die geringste sozialpolitische oder gar sozialistische Reform zu unternehmen, sofort die gefährliche Sabotage und die wütende Gegenwehr der großen Finanzmächte gegen sich hätte? Soll sich auf diese Weise die sozialistische Partei in aussichtslosem Bemühen für kurze Zeit verbrauchen, um dann um so sicherer geschlagen abzutreten, um so sicherer das Feld der faschistischen Rechten räumen zu müssen. So antwortet die Linke, die Mehrheit der Partei. Sie ist bereit, die linksbürgerliche Regierung weiterhin zu unterstützen, soweit dies nötig ist, um den Frieden und die Demokratie zu verteidigen. Sie ist nicht bereit, die selbständige Politik der Arbeiterklasse, die stolze Unabhängigkeit einer proletarischen Partei gegenüber der bürgerlichen Welt preiszugeben.

Die Kammerfraktion getadelt!

Deshalb hat sie die Fraktion, die im parlamentarischen Alltag bereit war, der Regierung unter allen Umständen Gefolgschaft zu leisten, durch den Tadel des Parteitages zur Ordnung gerufen. Allein wie kommt es, daß diese Mahnung zur Disziplin, der Beschluß des Parteitages gegenüber der Fraktion, überhaupt notwendig war? Daß sich der Gegensatz der Meinungen, der die Partei bewegt, in einem Gegensatz zwischen der Parteileitung und der Fraktion verkörpert, ist eine Besonderheit der französischen Politik. Frankreich ist das einzige Land Europas, in dem es, herorgewachsen aus der sozialen Schichtung der Bevölkerung und aus den geschichtlichen Traditionen des französischen Bürgertums, noch eine starke republikanisch-demokratische, freisinnige und antihierarchische bürgerliche Linke gibt, die politisch schwankend und wirtschaftlich immer mehr dem Kapitalismus hörig, zahlenmäßig noch immer die stärkste Partei des französischen Parlaments — auch stärker als die sozialistische — geblieben ist. Dazu kommt das französische Wahlrecht mit

seinen Einer-Wahlkreisen und seiner Stichwahl, das die Parteien der Linken, Sozialisten und Radikale, geradezu zwingt, sich gegenseitig Hilfe zu leisten. Dieses Bündnis in den Wahlkreisen, das sie ins Parlament gebracht hat, dem sie ihr Mandat verdanken, setzt nun ein Teil der sozialistischen Abgeordneten in der Kammer fort; sie stützen sich dabei auf die Tatsache, daß ein Teil der Wählerschaft der sozialistischen Partei sich aus denselben Bauern und Kleinbürgern rekrutiert, die auch die Gefolgschaft der Radikalen bilden.

Es ist die geschichtliche Aufgabe der französischen sozialistischen Partei, diese Elemente der kleinbürgerlichen Demokratie, die bisher die Wählerkadere der formlosen und in viele Gruppen gesplitteten Linken gebildet haben, in einer organisierten Bewegung zusammenzufassen und sie unter die Führung der Arbeiterklasse zu stellen. In der Tat ist die sozialistische Partei in Frankreich die erste, die sich aus einem bunten Gemisch lokaler Wahlkomitees zu einem organisierten und disziplinierten, durch das Band des Klassenbewußtseins geeinten und zur geschlossenen Aktion befähigten Körper entwickelt hat.

Die Aufgabe der Sozialdemokratie

Diese Erziehungsarbeit, die die Massen der französischen Demokratie politisch aktionsfähig macht, und sie mit sozialistischem Geist erfüllt, ist ein Entwicklungsprozeß. Auf diesem Wege hat die französische sozialistische Partei zahlreiche Widerstände zu überwinden. Auf diesem Wege bezeichnet der Beschluß des Parteitages von Paris eine neue Etappe.

Aber was bedeutet er? Es ist der Widerstand der alten Formen der unorganisierten kleinbürgerlichen Demokratie, den die Unbändigkeit eines Teiles der Abgeordneten innerhalb der französischen Partei verkörpert. Es ist der Wille der französischen Arbeiterklasse, sich diese Volkskräfte einzuordnen und unter die Leitung des klassenbewußten Proletariats zu stellen, der sich in den Beschlüssen der Parteimehrheit ausdrückt. So ist das Ergebnis des Parteitages von Paris in Wahrheit nicht ein Hemmnis, sondern ein Fortschritt des sozialistischen Gedankens, der proletarischen Disziplin und der marxistischen Klarheit in den Reihen der französischen Arbeiterbewegung. Es ist nicht eine Niederlage des Marxismus, sondern ein Sieg.

Gewiß dieser Sieg ist unter Schwierigkeiten erkochten und schmerzlich, wie manches, das ihm vorausgegangen ist, werden vorübergehend auch seine Folgen sein. Aber es ist das Los der sozialistischen Klassenbewegung des Proletariats in der Uebergangszeit, die wir durchleben, daß sie sich über Irrungen, Fehler und Schwächen hinweg zur Einheit des Willens und zur Geschlossenheit der Organisation durchringen muß. So ist der französische Parteitag ein Zeichen und Sinnbild eines größeren Geschehens. Wo bürgerlicher Unverstand und antimarxistischer Haß Spaltung und Niederlage der Arbeiterbewegung erblickt, dort geht in Wahrheit der „tote“ Marxismus, die erledigte Internationale ihren Weg — zu neuem Leben.

Luxemburg und der Heilige Rock

Man schreibt uns aus Luxemburg:

Das Bischöfliche Ordinariat in Luxemburg brachte am letzten Dienstag in seinem Sprachorgan, dem „Luxemburger Wort“, eine längere Ausführung für seine Leser, daß diesmal von sogenannten Pilgerzügen zum „Heiligen Rock“ in Trier abgesehen werden müsse. Als Begründung wurde angegeben, die deutsche Gefandtschaft hätte hinsichtlich der Passformalitäten zuviel Schwierigkeiten entgegengebracht.

In Wirklichkeit scheinen aber tiefere Gründe den Bischof von Luxemburg veranlaßt zu haben, seine Pfarrkinder nicht nach Trier wallfahrten zu lassen.

Es wird uns nämlich bekunnt, daß vor einiger Zeit in Wasserbüllig ein Kind in der Schulpause „Heil Hitler“ gerufen habe, was vom Pfarrer Hurl gerügt wurde. Das Kind muß das seinen Eltern oder sonstigen Bekannten weiter-

erzählt haben, denn ein paar Tage später fuhr ein elegantes Auto aus Trier vor dem Pfarrhaus vor. Ein Herr entstieg dem Wagen und sprach beim Pfarrer Hurl vor. Sie kämen auf Veranlassung des Bischofs Dr. Hornwässer, um Pfarrer Hurl nach Trier zu bringen. Er sei vom Bischof in Trier auszuwählen worden, für den luxemburgischen Klerus die notwendigen Vorbereitungen zu den Wallfahrten nach Trier zu treffen.

Pfarrer Hurl ahnte nichts Gutes, telefonierte mit einem Amtsbruder, der ihm dringend abriet, die Fahrt mitzumachen, und entsagte so einem unbekanntem Schicksal.

Das „Luxemburger Wort“ als Sprachrohr des Klerus hat bisher diesen Vorfall ebenso verschwiegen wie die meisten skandalösen Ausfaltungen der Nationalsozialisten gegen katholische Geistliche in der Pfalz und dem übrigen Deutschland.

1.72 Millionen Preußen mehr

Ergebnisse der Volkszählung

Preußen hat eine Bevölkerung von 30,96 Millionen gegen 28,24 Millionen bei der Volkszählung 1925; die Bevölkerung ist also in acht Jahren um 4,5 v. H. gewachsen. Die stärkste Zunahme hatten die Regierungsbezirke Osnabrück (9,9 v. H.), Potsdam (8,7 v. H.) und Aachen (8,3 v. H.), die schwächste die Regierungsbezirke Köslin (0,1 v. H.) und Gumbinnen (0,8 v. H.)

Die Ergebnisse dieser Ausrechnung, die das Interesse aller Volkskreise an der Zählung befriedigen sollen, sind aber, wie das Preussische Statistische Landesamt hinzusetzt, zu Verwaltungsmassnahmen und zu bevölkerungsstatistischen Berechnungen nicht zu verwenden. Die Zählung fand im Sommer statt, in einem Monat, in dem sich bereits viele Bewohner der Städte auf Urlaub befinden, in dem das Saisonpersonal der Badeorte eben für diese Saison verstärkt ist und sich nicht am ständigen Wohnort aufhält. Man bekommt also mit der Zählung der ortsanwesenden Bevölkerung keine Uebersicht über die wirkliche Größe der einzelnen Orte. Deshalb wird das Preussische Statistische Landesamt auch keine Uebersichten über die in den einzelnen Städten ermittelten ortsanwesenden Personen veröffentlichen, sondern beschränkt sich auf eine Tabelle für die Regierungsbezirke und Provinzen.

Gebete in der Pfalz

Wörtlich!

Ein Leser übermittelte uns aus der Pfalz die folgenden Sprüche, die die Schulkinder auf höheren Befehl unter Anweisung der Lehrer aussagen müssen:

Du lieber Gott, ich bitte Dich,
Ein braves Kind laß werden mich.
Schenk mir Gesundheit und Verstand
Und schütze unser deutsches Land.
Schütz Adolf Hitler jeden Tag,
Daß ihm kein Leid geschehen mag.
Du hast gesandt ihn in der Not,
Erhalt ihn uns, o lieber Gott!

Herr, o höre der Kinder Flehn,
Laß unsere Arbeit vorwärts gehn,
Gib unsren Kriegern Ruh,
Die Witwen und Waisen tröste Du,
Verleihe den Deutschen wieder Kraft,
Die uns Freiheit und Frieden schafft.
Laß Adolf Hitler endlich doch,
Befreien uns von dem schweren Joch.
Und Zeit an Zeit mit Hindenburg,
Getreu im Kampf, wir halten durch!

Robert Seidel

Am Mittwoch starb im Alter von 83 Jahren nach längerer Krankheit Professor Robert Seidel. Der Verhobene war als Politiker, Schriftsteller und Pädagoge eine weit bekannte Persönlichkeit. Von Beruf Tischweber, tat er sich in seiner sächsischen Heimat in der Arbeiterbewegung hervor; in Zürich trat er mit Brenlich in Verbindung. Nach Aufgabe des Weberberufs bildete er sich zum Primar- und Sekundarlehrer aus und stellte sich schließlich völlig in den Dienst der Arbeiterfrage. 1905 habilitierte er sich an der E. T. Hochschule. — Von 1898 bis 1923 war er Mitglied des Züricher Kantonsrates, von 1908 bis 1923 auch des Großen Stadtrates von Zürich und von 1911 bis 1917 war er als Mitglied der Sozialistischen Partei im Nationalrat.

Es war in den letzten Jahren still geworden um den sonst so lebhaften alten Herrn, der bis in sein hohes Alter hinein sich gern an Versammlungen und Debatten beteiligte. Eine Ehreng seiner sozialen Dichtung durch die Schillerstiftung hat ihm im letzten Jahre noch große Freude bereitet. Nun ist der alte Feuerkopf still hinübergegangen. Mit ihm verabschiedet einer der letzten Beteiligten aus den Anfangszeiten der organisierten schweizerischen Arbeiterbewegung, der er durch Jahrzehnte hindurch auf kantonalem und eidgenössischem Boden treue Dienste geleistet hat.

Besonders große Verdienste hat er sich um die Fortentwicklung der Pädagogik erworben. Namentlich hat er die Idee des Arbeitsunterrichts in der Schule in ihren Anfängen gefördert und in Vorträgen und Schriften, so besonders in seinem Buche „Der Arbeitsunterricht“ methodisch ausgestaltet. Der Ehrentitel eines Vaters der Sozialpädagogik gebührt ihm, der auf Rousseaus und Pestalozzis Ideen stehend, unentwegt sich in den Parlamenten, wie in seinen Schriften für den Ausbau unseres Schulwesens einsetzte.

Neben dem Kämpfer für die Menschenrechte, für die geistige Freiheit und für den Völkerfrieden, war Robert Seidel auch Dichter, vor allem Lyriker. Denn, wie er in der Politik vor allem mit dem Herzen kämpfte, so drängte sich vieles von seinem Willen und Streben in seine Dichtung hinein, die vor allem sich auf soziale Gebiete erging. Seine Arbeitergedichte und -lieder fanden in der ersten Zeit der sozialen Dichtung starken Widerhall. Nun ist also sein stets begeisterter Herz hinstirbend. Als ein aufrechter und ehrlicher Kämpfer für die Verbesserung des Menschenseins, als ein Verfechter der Freiheit des Geistes und der sozialen Gerechtigkeit, als ein ideal gesinnter Volkserzieher und Volksdichter, als ein geistig allzeit lebendiger, lebenswürdiger Mensch wird Robert Seidel im Gedächtnis unseres Volkes weiterleben.

